

Heinrich Beck, Bamberg

**"DER EINFLUSS DER PHILOSOPHIE AUF WISSENSCHAFT,  
WIRTSCHAFT UND POLITIK" \***

Philosophie fragt nach der Sinnstruktur der Wirklichkeit im ganzen und letzten - und darin insbesondere nach dem Wesen und der Lebensaufgabe des Menschen; dies geschieht nicht im Ausgang von Glaubensüberzeugungen, sondern im Nachdenken über die allgemeine menschliche Erfahrung. Philosophische Menschenbilder - Antworten auf die Frage: "Was ist der Mensch in seinem Wesen und wie soll er demgemäß handeln?" - liegen immer dem wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhalten zugrunde, sei es ausdrücklich und gezielt oder unbewußt. Wenn also im folgenden vom "Einfluß der Philosophie" die Rede ist, so meint dies in erster Linie die betreffenden Ideen selbst - abgesehen davon, ob und inwieweit sie jeweils reflektiert bewußt (und als solche formuliert) sind.

Es sollen hier nun drei entsprechende Sinndeutungen betrachtet werden die in jüngster Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft maßgeblich das Handeln bestimmen: das individualistische, das kollektivistische und das partnerschaftlich-solidaristische im Sinne einer ganzheitlichen Wirklichkeitsbetrachtung. Die philosophische Herausarbeitung ihrer destruktiven oder konstruktiven Bedeutung für das durch Wissenschaft geprägte öffentliche Bewußtsein und seine weitere Auswirkung in Wirtschaft und Politik kann nicht nur zu einem wacheren kritischen Denken, sondern auch zu einem eindeutigeren praktischen Einsatz motivieren.

Wir gliedern die folgenden Betrachtungen entsprechend in drei Schritte, die sich dialektisch, d.h. wie These - Antithese - Synthese verhalten - wobei die ersten beiden Positionen gewissermaßen den "Status quo", die in die Gegenwart noch fortwirkende Vergangenheit beschreiben, während die synthetische Überwindung der einseitigen Gegensätze (im dritten Schritt), die sich bereits anbahnende Entwicklung in die Zukunft markiert, in der unsere Chance liegt. Alle drei Teile beginnen mit einer kurzen Skizzierung des zugrundeliegenden philosophischen Menschenbildes und gliedern sich dann jeweils in drei Unterschritte, nämlich die Darstellung der Auswirkung des betreffenden Menschenbildes 1. für das wissenschaftlich geprägte öffentliche Bewußtsein, 2. für die Wirtschaft und 3. für die Politik. Dabei wird sich zeigen, wie gerade diese drei fundamentalen Wirkbereiche eine Sinn-Einheit bilden. Am Schluß wird noch ein Blick auf den Zusammenhang von Freiheit und Religion zu werfen sein.

---

\*) Nach einem Vortrag vor dem "Forum Lyss", Bern am 21.1.1993

## 1. Das individualistisch-pluralistische Menschenbild als Ursache von Grundproblemen der technisierten Gesellschaft

Unter "Individualismus" verstehen wir hier die Auffassung, die den Einzelmenschen verabsolutiert, d.h. ihn selbst als höchsten Zweck seines Daseins betrachtet und Mitmensch und Gemeinschaft als bloßes Mittel zu seiner Lebenssteigerung relativiert. Damit fällt die Einheit des Menschengeschlechtes in einen Pluralismus beziehungs- und zusammenhangloser Einzelwesen (bzw. entsprechender Gruppen und Standpunkte) auseinander. Philosophisch wurde diese Auffassung grundgelegt bereits in der Antike durch den Sophisten PROTAGORAS, der einen absoluten Relativismus und Pluralismus der Wahrnehmung und der ästhetischen und ethischen Werturteile vertritt; auch eine allgemein verbindliche Ordnung von "Grundwerten" läßt sich so nicht mehr begründen. Eine weitere philosophische Motivierung leitet sich her von dem frühneuzeitlichen sog. **Nominalismus** (und späteren **Positivismus**), z.B. bei WILHELM v. OCCAM, wonach uns nur die in der Erfahrung gegebenen Einzelwesen zugänglich sind und tiefere Wesenszusammenhänge unerkennbar bleiben, wie eine Wesenslage des Menschen auf den Mitmenschen im Sinne einer umfassenderen und höheren gegenseitigen Ergänzung, oder gar auf das Göttliche als letzte Wesenserfüllung. Gesellschaftlich wirkte sich dieses Menschenbild aus in der praktischen Haltung eines Egozentrismus und Egoismus, der nur das eigene Ich als Sinnwert in sich selbst gelten läßt, Mitmensch und Gemeinschaft aber zu bloßen Nutzwerten herabwürdigt, die man nach Belieben aus-nutzen und ausbeuten darf, wobei sie sich allerdings, wie die Erfahrung zeigt, oft sehr schnell in ihrem Wert ver-nutzen. Wirtschaftspolitisch entsprach dieser Nutzetik der sog. **Liberalismus**, zurückgehend z.B. auf Adam SMITH, wonach eine absolut **freie Marktwirtschaft**, in der der Unternehmer den Preis seiner Produkte und so ihre Verteilung bestimmt, nur mit Blick auf seinen eigenen unmittelbaren Profit und nicht auch auf etwaige positive oder schädigende Folgen für die Gesellschaft - in der Hoffnung, daß gerade solche Herausforderung durch freien Wettbewerb dem Wohle aller diene. Persönliche Machtkarriere und Prestige erscheinen von einer solchen individualistischen Grundeinstellung zum Leben aus als soziale Höchstwerte. Betrachten wir nun ihre Auswirkungen für die Kulturbereiche des wissenschaftlichen Handelns, der Wirtschaft und der Politik - wobei wir, um die Tendenzen möglichst scharf hervortreten zu lassen, gewiß teilweise auch etwas überzeichnen werden.

**1.1 Wissenschaft.** Nicht wenig ist die Entwicklung und Struktur der Wissenschaft verzerrt von dem persönlichen Ehrgeiz der Individuen, der Rivalität der Institutionen und den Interessen der Gruppen (einschließlich denen des Staates und der Wirtschaft). Dabei muß es sich nicht ausschließlich um sachfremde Orientierungen handeln. Jedoch die Naivität und soziale Verantwortungslosigkeit, mit der dann oft die Hingabe an die Wahrheit des je betreffenden Sachgebiets ge-

schieht, läßt die Frage nach der Zukunft beängstigend werden. Dem leistet der innere Zustand der einzelnen Wissenschaften Vorschub: Diese wollen - gemäß einer "positivistisch" voreingenommenen und verengten Wissenschaftstheorie - nur die empirisch allgemein gegebenen "Fakten" beschreiben und "logisch erfassen" und müssen so auf eine philosophische Sinnerhellung und entsprechende Einordnung ins menschliche Lebensganze verzichten. Damit korrespondiert das moderne Zerrbild des Wissenschaftlers als eines "Fachidioten", der auf seinem schmalen Spezialgebiet perfekt Bescheid weiß, den grundlegenden Daseinsfragen aber als hilfloser Ignorant gegenübersteht. So fehlt ihm zur Auseinandersetzung mit unausgewiesenen Ideologien, die dann leicht einfließen können, das philosophisch-kritische Instrumentarium. "Reversive" und "progressive" Tendenzen bedingen, provozieren und steigern sich dabei gegenseitig und erzeugen ein Sprachgewirr der Fachspezialisten und Gesellschaftsideologen, in dem keiner seinen Nachbarn im "Kosmos der Wissenschaften" mehr versteht; gegenseitiges Mißtrauen, Verdächtigungen und Angst nehmen dadurch zu und die Notwendigkeit einer ordnenden Weisheit wird um so schmerzlicher empfunden, in je unerreichbarere Ferne sie zu rücken scheint.

**1.2 Wirtschaft.** Dem entspricht die steigende Tendenz einer individualistisch motivierten Wirtschaft. Der Egoismus und das Macht- und Sicherheitsbedürfnis von Unternehmern ebenso wie von Angestellten und Arbeitern und ihrer gewerkschaftlichen Organisationen und Funktionäre lassen den Markt zu einem unmenschlichen und existenzbedrohlichen Kampffeld entarten, in dem derjenige sich durchsetzt und voranbringt, der über den kälteren Rechenverstand, die brutaleren Ellenbogen und die raffiniertere Geschicklichkeit verfügt. Die Not der "kleinen Leute", Monopolbestrebungen der Konzerne, offene oder versteckte Ziele von Verbänden und weltweite Einflüsse verfremden den Sinn der Wirtschaft - nämlich eine Verarbeitung und Verteilung der Naturgüterfülle zu sozialem Wohlstand, gegenseitiger Hilfe und Ergänzung - in einen mörderischen Kampf aller gegen alle.

**1.3 Politik.** Eine Politik, die heute weitgehend von Wissenschaft und Wirtschaft beeinflußt wird und sie ihrerseits bestimmen und integrieren muß, ist im selben Sinne zu charakterisieren, d.h. sie erscheint zum großen Teil von vordergründigen Macht- und Absicherungsinteressen beherrscht. Anstatt eine gegenseitige schöpferische Ergänzung und Wertschätzung der Völker zu ermöglichen, ist der Friede zu einem untergründig labilen Gleichgewicht gegenseitiger Bedrohung und Ängstigung geworden.

An den Problemfeldern von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zeigt sich somit, daß in unserer Gesellschaft eine allgemeine individualistische Bemächtigungstendenz sich in allen Lebensbereichen der technischen Mittel rücksichtslos bedient; damit unterdrückt und provoziert sie jedoch gleichzeitig die Wert- und Sinnfrage, die mit elementarer Gewalt nach einer Lösung ruft.

## 2. Das kollektivistisch-monistische Menschenbild als unzulänglicher Lösungsversuch

Den Anspruch, die Problematik und Krise zu bewältigen, erhebt ein kollektivistisch und monistisch gefärbter Begriff von "Solidarität", der z.B. vor allem in den sozialistischen Ländern des Ostens praktiziert wurde, aber auch mit wechselndem und neuerdings wieder fortschreitendem Erfolg auch die übrigen Gebiete unserer Welt betrifft - wenn auch teilweise aus anderen ideologischen Prämissen als dort. Der Sozialismus erscheint zwar ideologisch wie politisch zunächst weltweit zusammengebrochen. Aber er bedeutete die Gegenreaktion auf den Individualismus, gewissermaßen dessen (freilich ebenso einseitigen und die Ganzheit des Menschen verfehlenden) "Ausgleich". Wenn nun, nach Wegfall dieser Paroli bietenden Gegenposition, der individualistische Liberalismus und Kapitalismus sich ungehemmt in aller Welt weiter steigert, so steht zu befürchten (falls es nicht gelingt, die Kontrahenten in ihren beiderseits berechtigten Anliegen in einem ganzheitlichen partnerschaftlichen Solidarismus "aufzuheben"), daß in die "Leerstelle des Sozialismus" neue Formen eines totalitären Kollektivismus einrücken, wie sich z.B. am Vormarsch des Islam bestätigt. Deshalb ist zur Beurteilung der brisanten weltpolitischen Lage auf dem Hintergrund der dialektisch-ganzheitsbezogenen Disposition des Menschenwesens eine philosophische Beschäftigung mit dem modernen Sozialismus nach wie vor "paradigmatisch" unerläßlich.

Dieser Sozialismus wuchs auf dem Boden der von HEGEL vorbereiteten und von MARX und ENGELS begründeten Philosophie des "Historischen und Dialektischen Materialismus" und ihrer revolutionären Gesellschaftskritik. Zu der These des "individualistischen Liberalismus" stellt der "Kollektivistische Solidarismus" die Antithese dar; einen totalen technischen Bemächtigungsanspruch der Wirklichkeit erheben beide. Wurde die Wert- und Sinnfrage der technisierten Gesellschaft zunächst im Geiste des Individualismus durch den Pluralismus der Individuen und Gruppen beantwortet, die sich alles andere Seiende in absolutem Herrschaftswillen zu unterwerfen und dienstbar zu machen suchten, so tritt nun an die Stelle jenes Absoluten monistisch die Sammlung und Gesamtheit aller Menschen, die sich miteinander in diesem Willen verbünden und "solidarisieren" sollen: das "Kollektiv". Dieses ist die Gesellschaft mit ihren Untergliederungen und Institutionen selbst, die nun absoluten technischen Verfügungsanspruch über alle Einzelmenschen und sozialen Formationen erhebt.

Nach HEGEL ist die Wirklichkeit im Grunde eine in dialektischen Sprüngen voranstürmende göttliche Idee, die sich in allen Einzelercheinungen der Natur und der Kultur manifestiert und verwirklicht. Nach MARX und ENGELS ist sie die allumfassende, unendliche und ewige Materie, die in dialektischen Stößen sich emporarbeitet und schöpferisch alles hervorbringt; das individuelle

und gesellschaftliche Bewußtsein ist "Produkt und Funktion" des zugrundeliegenden materiellen Seins, und der Einzelne fungiert hierbei lediglich als das "Ensemble gesellschaftlicher Bedingungen". Er erfüllt seinen Wert und Daseinssinn ausschließlich durch seine Nutzleistung für das Ganze der Gesellschaft, deren bloße Funktion und Vermittlung er ist, im Rahmen einer technischen Aneignung der Wirklichkeit durch diese Gesellschaft. Daher hat er sich zu kollektiven Arbeitseinheiten zu formieren, die nach dem Diktat der sich als die absolut höchste Instanz verstehenden "Gesellschaft" (bzw. ihrer höheren "Funktionäre") ihre Ziele, ihre zweckmäßige Struktur und ihre Methoden erhalten. Enteignet des Privatbesitzes an Produktionsmitteln, die nun Allein- und Totaligentum des Kollektivs sind, soll der Mensch seine Eigentlichkeit nur in der völligen Hingabe und Unterwerfung unter das Kollektiv finden, in der totalen Verfügbarkeit für es. Nicht gilt: **"Ich existiere, denke und handle"**, sondern: **"Wir existieren, denken und handeln"**; das "Ichbewußtsein" wird durch ein höheres und allumfassendes "Wirbewußtsein" abgelöst, das an die Stelle von privatem Eigentum nun den öffentlichen Gemeinnutz aller setzt. Das Individuum soll freiwillig und leidenschaftlich seine "totale Kontrolle" durch die "totale Gesellschaft" (bzw. den Staat) bejahen und so eine "solidaristische Persönlichkeit", der "Großmensch" der technischen Zukunft werden.

**2.1 Wissenschaft.** Im liberalistischen Wissenschaftsverständnis der Neuzeit fällt, wie gezeigt, die Wissenschaft in einen zusammenhanglosen Pluralismus von Wissenschaften auseinander, von denen jede ihre eigene Methode anbetet; eine philosophische Sinnerhellung der Gesamtwirklichkeit wird mehr oder weniger als überflüssig abgetan, da sie für die eigentliche Lebensaufgabe, nämlich für eine dieser Einstellung entsprechende "technische Bemächtigung der Welt", keinen Nutzen bringe. Demgegenüber sucht nun ein mit der kollektivistisch-solidaristischen Geisteshaltung übereinstimmender Wissenschaftsbegriff monistisch eine Gesamtwissenschaft zu konstruieren, für die alle Einzelwissenschaften nur die Aufgabe haben, eine vorgefaßte Ideologie empirisch zu bestätigen, zu konkretisieren und näher auszudifferenzieren - denn ihre "Teilwahrheiten" sind nur gültig, insoweit die zugrundeliegende "Gesamtwahrheit" in ihnen herausgearbeitet (bzw. in sie hineingeformt) ist, wozu auch der Informationsprozeß der wissenschaftlichen Bewußtseinsbildung der Gesellschaft beitragen soll. Und während nach der individualistischen Auffassung der einzelne Forscher sich ohne Rücksicht auf das "Gemeinwohl" der Teilwahrheit seines Fachgebiets hinzugeben hatte, sorgt nun das Gesellschaftsganze bzw. der Staat durch eine "zweckmäßige" und "verantwortbare" Wissenschaftspolitik für die totale Planung und Durchführung der Forschung, innerhalb derer die einzelnen Wissenschaftler lediglich als Vollzugsorgane ("Forschungsfunktionäre") fungieren.

**2.2 Wirtschaft.** Entsprechendes ereignet sich auf dem Sektor der Wirtschaft. Die mehr oder weniger "freie" Marktwirtschaft, nach welcher der einzelne

Unternehmer sich nur seiner eigenen Wohlfahrt (bzw. Machtposition) verpflichtet fühlte, wird nun antithetisch abgelöst durch eine (ärgerlicherweise in ihrem Erfolg nie total erzwingbare) "Planwirtschaft", bei der allein der Staat "zum Wohle aller" das wirtschaftende Subjekt ist. Man kann sich allerdings fragen, wohin in den kollektivistisch-sozialistischen Ländern das Sozialprodukt ging, da sich der Lebensstandard kaum im entsprechenden Maße hob. Nicht zuletzt die Armut und Not des Einzelnen und des Volkes bewirkte denn auch den weltweiten Zusammenbruch jenes Systems. Jedoch ist nicht zu übersehen, daß in die ehemals kommunistischen Gebiete nun zunehmend der Islam einzieht, der weltweit im Vormarsch ist. Er kommt gleichfalls einem kollektivistisch-totalitären System nahe - nicht auf atheistischer, sondern nun auf religiöser Grundlage.

**2.3 Politik.** Aber was sind die entsprechenden Perspektiven der Politik? Wenn die Menschheit letztlich nur als ein allumfassendes Kollektiv möglich sein soll und Zukunft hat, innerhalb dessen sich alle Menschen vollkommen solidarisch empfinden müssen, so kann die Konsequenz nur eine Politik sein, die sämtliche Menschen und Völker anzielt und sie zu einer solchen kollektiven Einheit mit ihrem "ganzen Sein und Bewußtsein" zusammenzufügen sucht.

Der Habitus der technisierten neuzeitlichen Gesellschaft, die Wirklichkeit auf Zwecke hin absolut verfügbar zu machen, ist teils, wie im ersten Schritt unserer Analyse dargestellt, von einem individualistisch-egozentrischen Pluralismus geleitet; er wird es andernteils aber auch von einem kollektivistischen Monismus, der den Bemächtigungsapparat der Technik noch weitergehend durchzugestalten und einzusetzen erlaubt - bis hin zum technischen Titanismus einer total rationalisierten Welt.

### **3. Sich anbahnende Richtung der Antwort: Neuverständnis von "Solidarität" im Sinne von "Partnerschaft" in einer ganzheitlich strukturierten Wirklichkeitsauffassung**

Angesichts dieser Kultur- und Existenzkrise des Menschen ist "Solidarität" nun in einer Form zu konzipieren und zu praktizieren, die beides wahr, sowohl den berechtigten Aspekt am Individualismus: die natürliche Verschiedenheit der Individuen und eine entsprechende individuelle Selbstbestimmung - als auch den berechtigten Aspekt am Kollektivismus: die essentielle Gleichheit aller im gemeinsamen Menschsein und eine entsprechende Verantwortung aller für alle (und den ganzen Kosmos). Zugleich sind jedoch die im Individualismus (bzw. Pluralismus) und Kollektivismus (bzw. Monismus) liegenden zerstörerischen Einseitigkeiten zu überwinden und in einen höheren, die Ganzheit des Seins anerkennenden Begriff von "Solidarität" aufzuheben.

Diese philosophische Sicht betrachtet die menschliche Gesellschaft nach Analogie eines Organismus; dieser lebt weder von der Verabsolutierung und ge-

wissermaßen "egozentrischen Isolation" seiner Gliedteile, noch durch ihre kollektive Gleichschaltung. Sondern gerade indem sie mit Rücksicht aufeinander nach Lage, Struktur und Funktion verschieden sind, um sich so zur Einheit des übergreifenden Ganzen gegenseitig zu ergänzen, ermöglichen sie eine maximale Vitalität des Ganzen, die auch positiv auf alle Glieder zurückwirkt. Im Unterschied zum biologischen Organismusmodell sind bei einer ganzheitlichen philosophischen Betrachtung der menschlichen Gesellschaft die Glieder jedoch nicht nur von außen her kausal determiniert aufzufassen, sondern sie haben sich aufgrund von Einsicht in die sachlichen Notwendigkeiten und die menschlichen Sinnwerte, die das Leben ganzheitlich tragen können, frei und verantwortlich selbst zu bestimmen.

Erste philosophische Ansätze eines solchen Menschenbildes können sich bereits auf die griechischen Denker PLATON und (mehr noch) ARISTOTELES berufen; in der Neuzeit und Gegenwart sind Versuche einer Weiterführung z.B. und vor allem bei Othmar SPANN oder Oswald v. NELL-BREUNING zu nennen - ohne damit aber angesichts der immer gegebenen zeitbedingt einseitigen Akzentuierungen schon an ihr Ende zu kommen. In dieser Tradition wurde ein ganzheitlich begründeter Begriff von partnerschaftlicher Solidarität entwickelt, der geeignet ist, eine aktuelle Fortgestaltung zu erfahren und so eine Antwort auf die geschilderten Probleme der technisierten Gesellschaft anzubahnen.

Bevor wir nun die Auswirkungen dieser philosophischen Perspektive für Wissenschaft, Wirtschaft und Politik näher ins Auge fassen, ist ihre konstruktive Angemessenheit an den Menschen vorbereitend noch durch Einbezug der Lebensbereiche von Ehe, Familie und Schule konkreter zu verdeutlichen.

**3.1 Der unmittelbare Lebensbereich (Ehe, Familie, Schule):** In der Geschlechtsgemeinschaft kann sich dann partnerschaftliche Solidarität ereignen, wenn der eine den andern nicht als auswechselbares Objekt seiner Selbsterfahrung und Selbstbestätigung gebraucht, noch mit ihm unter einem gesellschaftlich auferlegten Ordnungs- und Leistungszwang steht, sondern sich in persönlicher Freiheit entschließt, sich ihm zuzusprechen und für ihn und die Gemeinschaft mit ihm eine Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung wird so zur verbindlichen Antwort auf den Anspruch, der vom ursprünglich erfahrenen Wert des andern ausgeht; sie verwirklicht sich in der Freude aus dem Geschenk gegenseitiger Ergänzung - die eine technische Vervollkommnung keineswegs ausschließt, wohl aber die Versuchung individueller oder kollektiver Bemächtigung hinter sich läßt. Enttäuschte Erwartung oder Leiderfahrung ist dann nicht unbedingt Anlaß der Trennung, sondern einer noch realistischeren gegenseitigen Annahme und so tieferen persönlichen Reifung.

Weiter läßt sich sagen: Wenn der Mensch in der Regel für sein Verhalten verantwortlich ist, so auch für die Zeugung von Kindern; d.h. die Hauptverantwortung für seine leiblichen Nachkommen, ihr Wohl und ihre Erziehung kann

ihm normalerweise weder eine andere "Bezugsperson" noch eine "Wohn-gemeinschaft" oder der Staat abnehmen. Die Hauptverantwortung der Eltern schließt jedoch die Mitverantwortung anderer nicht aus, sondern unter den heute veränderten Lebensbedingungen sogar vielfach ein. Hier ergibt sich die Aufgabe einer Überwindung sowohl der traditionellen isolierten Kleinfamilie (in der Eltern ihre Kinder teilweise wie ihr "Eigentum" oder doch zumindest wie ein Objekt ihrer "Alleinverantwortung" betrachten) als auch ihre Antithese, des "Wohn- und Schlafkollektivs" (bei dem die Vaterschaft und eine darin gründende Verantwortung oft gar nicht feststellbar ist). Im Sinne eines ganzheitlich umfassenden partnerschaftlichen Solidarismus wären nun neue Strukturen der Familie zu finden, in denen außer den "hauptverantwortlichen" Eltern noch weitere Bezugspersonen "mitverantwortlich" an der Erziehung teilnehmen können. Eine solche moderne "Wahl-Großfamilie" birgt in sich die Chance einer größeren Weite und Freiheit für Eltern und Kinder, aber auch die Kommunikationsprobleme einer sinnvollen und gestuften Zuordnung von Kompetenzen und Funktionen.

Wesentlich ist in jedem Falle, daß die Eltern einen aufrichtigen Dialog miteinander über alle zentralen Fragen des Lebens zu führen suchen - anders ist keine Ehe lebensfähig - und ihren Kindern und Heranwachsenden Gelegenheit geben, schrittweise in diesen Dialog hineinzuwachsen und durch eigene Argumente aktiv an den familiären Entscheidungsprozessen teilzunehmen, von denen sie selbst betroffen sind; das Prinzip so verstandener Demokratie lautet, daß jede Person nach Maßgabe ihrer Fähigkeit und Mitverantwortungsbereitschaft beim Zustandekommen derjenigen Entscheidungen mitwirken soll, von denen sie dann abhängt. Damit begünstigt die grundlegende Partnerschaft zwischen den Eltern eine solche zwischen den Generationen, und die Familie weitet sich zu einer reich differenzierten Solidarität gemeinsam getragener Verantwortung, in die auch bei sinnvoller Abstufung "Außenstehende" miteinbezogen werden können.

Eine solche ganzheitliche Grundstruktur des Lebens kontiniert sich leicht in den Bereich der Schule: Ein Verhältnis von Lehrern und Schülern, das in diesem Sinne die Qualifikation "partnerschaftlich-solidaristisch" verdient, kann dort entstehen, wo beide Teile darauf verzichten, sich selbstgefällig in ihrer "Macht" zu bestätigen, indem sie den andern durch gezielte Techniken (etwa durch ein "autoritäres" bzw. "anti-autoritäres" Verhalten) zu beherrschen suchen, sondern vielmehr den andern spüren lassen, daß sie ihn anerkennen und anfordern - indem z.B. der Lehrer nicht allein von sich her die Leistungsbewertung vornehmen will, sondern sie nach Möglichkeit mit dem Schüler zusammen berät und verantwortet, - und der Schüler nicht in passivem oder aktivem Widerstand sich verweigert, sondern den Lehrer durch aufrichtiges Interesse und konstruktive Kritik in seinem menschlichen Wert bestätigt und fördert.

Gerechtigkeit hat somit nicht zu bedeuten: Jedem das Gleiche, sondern vielmehr: Jedem das Seine. So wird erkennbar, daß Mitsprache, Mitbestimmung und Mitentscheidung nicht allen in gleicher Weise und Höhe zustehen kann, sondern jedem nur nach Maßgabe seines sich ausweisenden, unter Umständen individuell sehr verschiedenen Sachverständes und seiner Verantwortungsbereitschaft. Dem Lehrer dürfte aufgrund seiner größeren Erfahrung, seiner spezifischen Ausbildung und des in seinem Amte liegenden Auftrags die Führung des Unterrichts und die Hauptverantwortung zukommen - die jedoch nicht Alleinbestimmung bedeuten muß, sondern die gestufte und differenzierte Mitbestimmung und Mitverantwortung der Schüler einschließt (worin sich gerade seine pädagogische und mitmenschliche Fähigkeit erweisen und bewähren kann). Ebenso wird die auf der Gegenseite schon revolutionär diskutierte Idee einer "Kontrolle der Schule durch ein Schülerkollektiv" von der Bereitschaft des Vertrauens und dem Wagnis der Partnerschaft überholt.

Entsprechend ist die Forderung nach Chancengleichheit durch die nach Chancengerechtigkeit zu ersetzen, wobei die Unterschiede der Begabung und Anlagestruktur nicht ausschließlich auf (zu ändernde) soziale Milieuunterschiede zurückzuführen sind, sondern die innerhalb des gemeinsamen Menschseins wohl auch ursprünglich gegebenen individuellen Unterschiede voll zum Zuge kommen; darin wurzelt die Chance lebendiger gegenseitiger Ergänzung. Es wird deutlich: Eine ganzheitliche Lebensstruktur der Schule weist Ähnlichkeit mit einem Organismus auf, bei dem die Glieder sich nicht etwa durch eine gleiche, sondern ihre je spezifisch verschiedene Form und Funktion wechselseitig bestätigen und das Leben des Ganzen ermöglichen; der wesentliche Unterschied liegt gewiß im freien und dialogischen Charakter der Kommunikation und Ergänzung.

Freilich wird in diesem Zusammenhang auch sichtbar, daß eine partnerschaftlich-solidaristische Erneuerung von Gesellschaftsstrukturen mit einem Gesinnungswandel der sie tragenden Menschen einhergehen muß. Doch braucht eine solche Forderung und Hoffnung keineswegs leere Utopie zu bleiben, wenn zu Bewußtsein kommt, daß hierin die einzige Überlebenschance der immer rasanter sich technisierenden Menschheit liegt. So gesehen erscheint nichts "rationaler" und "nützlicher" als das Ethos; wenn Logik zu Ende gedacht und mit Ethik radikal ernst gemacht wird, so zeigt sich, daß sie einander bedingen bzw. im letzten zusammenfallen.

**3.2 Wissenschaft.** Dies wird noch konkreter deutlich - und damit treten wir nun wiederum in die oben angesprochenen drei Hauptwirkungsbereiche ein - an dem sich zwingend nahelegenden und bereits anbahnenden Wandel in der Organisation der Wissenschaft: Die wissenschaftlichen Begriffe und Methoden beginnen sich aus ihrer traditionellen starren "Selbstbehauptung" zu lösen und füreinander durchlässig zu werden; sie konstituieren sich jeweils neu an den fließenden Problemen der Wirklichkeit. Damit sind sowohl das absolut partikularistische wie

auch das monistische Prinzip für die Gestaltung der Wissenschaft im wesentlichen überholt.

Dem entspricht ein neues, offeneres und umfassenderes Prinzip ganzheitlich strukturierter wissenschaftlicher Zusammenarbeit: ein "partnerschaftlicher Solidarismus" von Wissenschaftlern, auch mit solchen anderer Forschungsgebiete und selbst mit Nicht-Wissenschaftlern. Die aufbauenden oder zerstörerischen Konsequenzen, die etwa die Erkenntnisse eines Atomphysikers haben können, verlangen, daß er sich nicht mit "individualistischer Naivität", der Wahrheit seines Teilbereiches widmet, sondern die möglichen oder wahrscheinlichen Folgen seiner Forschung für die Menschheit verantwortungsbewußt mitberücksichtigt. Als bloßer Spezialist seines Faches ist er jedoch zu deren Beurteilung wohl kaum in der Lage. Also legt sich nicht nur aus sachlogischen, sondern mehr noch aus ethischen Gründen nahe, daß er künftig seine Entscheidung nicht mehr im Alleingang oder in Gemeinschaft mit nur seinesgleichen, sondern in einem Team fälle, dem auch z.B. Biologen, Soziologen, engagierte Philosophen und wohl auch verantwortliche Nicht-Wissenschaftler wie Politiker und vor allem Menschen mit gesundem "common sense" angehören, und das die Verantwortung mitträgt. Nicht, als sollten nun "sachfremde Einflüsse" dominieren; der für sein Fachgebiet kompetente Spezialist hat gewiß die Hauptverantwortung für seine Entscheidung zu tragen. Allein er vermag deren Folgen unter den heute veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechend abzuschätzen ohne die Einordnung seines Teilgebiets ins Ganze der Gesellschaft und der Wirklichkeit, d.h. aber auch: ohne die wenigstens relative Mitbestimmung und Mitverantwortung anderer.

Dies bereitet nun den Verständnishintergrund für einen gleichfalls sich aufnötigenden entsprechenden Strukturwandel der Wirtschaft, der auf "gegliederte Ganzheit" zielt.

**3.3 Wirtschaft.** Es hat sich gezeigt: Bei einer vorwiegend individualistisch-privatkapitalistischen Struktur versteht sich der Unternehmer als Alleineigentümer seines Betriebes (bzw. der Produktionsmittel) und folglich auch des Produkts, er ist der Alleinverfügende und Alleinverantwortliche; Arbeiter und Angestellte fungieren lediglich als Lohnempfänger. Um ihre Menschenrechte zu schützen, kollektivieren sie sich in "Gewerkschaften" und suchen so einen mitbestimmenden Einfluß zu erzwingen - auch auf Betriebe, denen sie selbst nicht angehören; es ergibt sich eine "kollektivistische Solidarisierung" mit den Arbeitnehmern anderer Betriebe.

Bei einer kollektivistisch-staatskapitalistischen Struktur betrachtet sich das Kollektiv der Arbeitenden einer Vielzahl von Betrieben bzw. einer überregionalen Kommune (oder letztlich der Staat) als Alleineigentümer der Betriebe und ihrer Produktionsmittel und Produkte und genießt entsprechend die Alleinverfügung und Alleinverantwortung. Die essentiellen gravierenden Unzulänglichkeiten beider Wirtschaftssysteme wurden sichtbar.

Bei einer im rechtverstandenen Sinne "ganzheitlichen" partnerschaftlich-solidaristischen Struktur ist zunächst die Klassen-Spaltung in Unternehmer und Lohnempfänger aufzuheben: Sämtliche Angehörige eines Betriebs erhalten die Möglichkeit, Miteigentümer und so Mitverfügende über dessen Produktionsmittel und Produkte zu werden - sinnvollerweise gestuft und differenziert nach **Sachverstand**, der auch von der Zeitdauer der Betriebszugehörigkeit abhängt, und nach **Verantwortungsbereitschaft**, die auch in der eingegangenen Verpflichtung ausgedrückt ist, sich von den positiven oder negativen Folgen der eigenen Mitbestimmung - also von wirtschaftlichem Gewinn und Verlust - selbst mitbetreffen zu lassen. Im Gegensatz zur alten Klassenstruktur, bei der die Arbeitnehmer durch gewerkschaftlich organisierte Streiks und andere soziale Kampfmaßnahmen rein klassenegoistisch möglichst hohe Löhne und "Sicherheiten" herauszuschlagen suchten - ungeachtet ob Unternehmer und Betrieb dies wirtschaftlich "verkräften" konnten -, wird sich nun der Betriebsangehörige vor Forderungen hüten, die die Leistungskraft des Unternehmens übersteigen, da die negativen Folgen - die wirtschaftlichen Verlustquoten - auf ihn als Teilhaber der Firma ja unmittelbar zurückkommen. Er wird sich vielmehr um eine möglichst informierte und sachgerechte Mitbestimmung (und daher um fortgesetzte Weiterbildung seines "Sachverstandes") bemühen. Denn sein Eigeninteresse ist jetzt eine gestufte Teilhabe am Gesamtinteresse - d.h. weder von ihm völlig verschieden, noch mit ihm völlig identisch. Darin liegt der wichtige Aspekt, daß die Hauptentscheidung und Hauptverantwortung eines Gliedes die Mitentscheidung und Mitverantwortung aller andern Mit-Glieder der Firma nicht aus-, sondern einschließt.

Selbstverständlich hat dieses partnerschaftlich-solidaristische Prinzip nicht nur die betriebsinternen, sondern auch die äußeren Beziehungen zu bestimmen, und das heißt dann letztlich: die Betriebswirtschaft ist nach dem selben Modell in die übergreifende Volkswirtschaft und diese in die Weltwirtschaft einzugliedern. Damit sind Interessenorganisation und Arbeitskampf durch Gewerkschaften im Prinzip überholt.

Insbesondere aber sind bei dieser Art von "Solidarismus" auch die Unzulänglichkeiten der Kollektivwirtschaft vermieden, wonach betriebsfremde Personen von außen her steuernden Einfluß, ja Verfügungsgewalt über den Betrieb erlangen und so "im Namen des Gesamtkollektivs" eine unvorstellbare Macht ausüben können, der dann die einzelnen Betriebsmitglieder so gut wie völlig ausgeliefert sind.

**3.4 Politik.** Die letzteren Gesichtspunkte führen bereits zu der Frage nach einer angemessenen politischen Struktur der Menschheit. Weder ein uneingeschränkter "Länderindividualismus" (oder "Länderegoismus") und Pluralismus, der höchstens zu einer peripheren Einheit in der Lage ist, noch ein auf politische Weltbeherrschung angelegter Monismus (wie gehabt im Beispiel des marxistischen Kommunismus) vermag eine befriedigende Antwort zu bieten. Ein produk-

tiver und kreativer Weltfriede hat zur Voraussetzung, daß der je verschiedene Lebensstil der einzelnen Völker und Kulturen von den anderen erkannt und anerkannt werde, indem diese ihn als Ergänzung oder Herausforderung zur Veränderung und Weiterentwicklung ihrer eigenen - ebenfalls als einseitig erlebten - Daseinsform annehmen und begrüßen. Solcher "politische Solidarismus" in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung der Partner ist ein Gebot politischer Klugheit, denn nur so ist eine entsprechende Bereitschaft auch von der Gegenseite zu erwarten. Er übersteigt seiner Tendenz nach die Haltung einer mißtrauischen Selbstabsicherungs- und Bemächtigungsegozentrik, da das eigene Wohl dann gerade das Interesse der anderen wird.

**3.5 Die Tiefendimension: Freiheit und Religion.** Es bleibt noch zu fragen, woher Einsicht und Kraft zu solchem Strukturwandel der menschlichen Gesellschaft kommen können, da dieser ihre wesentlichen Institutionen wie Ehe und Familie, Schulwesen, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik an der Wurzel betrifft.

Zentral geht es in jeder gesellschaftlichen Form und Re-form um die menschliche Freiheit, d.h. um das freie, uneingeengt wahre Menschsein. "Freiheit" ist aber dialogisch angelegt: Nur in dem Maße als ich vor ein Du komme, das mich an-spricht, an-fordert und heraus-ruft, und dem ich mich geben und zeigen kann wie ich wirklich bin, da es mich versteht, anerkennt und annimmt, werde ich frei. D.h. zu ihm hin und in es hinein kann ich aus mir herauskommen, mich aus-sprechen und lösen, kann ich wahr werden. Person und personale Freiheit verwirklichen sich in der Ich-Du-Beziehung.

Damit zeigt menschliche Personalität wesentlich zwei Aspekte: Individualität (d.h. einmaliges und unteilbares In-sich-selber-Sein) und Sozialität (d.h. Auf-andere-hin-Sein). Der liberalistische Individualismus verkürzt die Person auf ihre Individualität und sieht Freiheit in sozialer Beziehungslosigkeit und Ungebundenheit (in reiner "individueller Selbstbestimmung") und verfehlt sie so. Der Kollektivismus, z.B. beim Sozialismus, verkürzt die Person auf ihre Sozialität und sieht Freiheit nur in sozialer Beziehung und Bindung (in reinem Bestimmtheitsein durch das Kollektiv, als sog. "kollektive Selbstbestimmung") und verfehlt sie damit ebenfalls. Dies gründet im einen wie im anderen Falle darin, daß die Person jeweils auf einen ihrer beiden Aspekte eingeengt wird.

Völlig uneingeengt, d.h. ganz und gar sein und sich aus-sprechen kann der Mensch nur zu einem unbegrenzten Du, das ihn unbegrenzt versteht und akzeptiert. Ein solches Du ist in den Religionen gemeint als eine durch die Grenzen und Bedingungen von Raum und Zeit nicht betroffene personale Wirklichkeit, mit der der Mensch (unter gewissen Voraussetzungen) in dialogischen Bezug treten kann. In ihm allein vermag er daher ohne jeglichen Vorbehalt, d.h. tendentiell unbegrenzt, wahr und frei zu werden und sich ganz zu lösen - soweit er sich durch einen Absolutheits- und Totalitätsanspruch religiöser Institutionen, die in ihrem Verständnis und ihrer Auslegung des unbegrenzten Du ja meist selbst sehr be-

grenzt sind, nicht behindern, sondern herausfordern und so fördern läßt. Ein unbegrenztes Vertrauen in den göttlichen Grund, (das gleichzeitig den Institutionen wie auch sich selbst gegenüber kritisch wach bleiben muß) kann "von Grund auf" von beengender Angst befreien und stellt damit die tiefste Basis dar, auch andern Menschen angstfrei und partnerschaftlich zu begegnen und so ganzheitlich bergende Strukturen in Kirche und Gesellschaft zu entwickeln. Dies aber ist eine Aufgabe immerwährender Auseinandersetzung und Selbsterziehung.